

Meine besten Lektüren 2022

Radspport; KI, Big Data und die Folgen; zwei Romane, die gemischtes oder gar kein Vergnügen bereiteten; und ein bunter Stapel weiterer Sachbücher über dies und das.

Ein gefallenes Idol wird neu bewertet

Mein Buch des Jahres war ohne den geringsten Zweifel »**Jan Ullrich: The Best There Never Was**« von Daniel Friebe. Sein Autor war unter den Fachleuten, die in einer packenden Fernsehdokumentation über [den deutschen Radsporthelden](#) der Neunziger und frühen 2000er befragt wurden, einen Helden, dessen tiefer Fall und folgende persönliche Krisen auch gut der Fantasie eines hellenischen Tragödiendichters hätten entsprungen sein könnten.

Die TV-Doku erweckte meine Begeisterung für den Profi-Radspport und die Tour de France wieder, die ich seit dem Sommer 2007 für mausetot gehalten hatte, als das allgegenwärtige Doping in einem absurden Duell gipfelte, das sich Michael Rasmussen and Alberto Contador lieferten, als sie am Ende einer schweren Bergetappe versuchten, sich gegenseitig auszutricksen, mit allerlei Mätzchen und [Stehversuchen](#), ganz so, als wäre es ein kleiner Ausflug aus einem Spa nach einem späten Frühstück. Es war traurig (besonders, weil Rasmussen einmal mein Held gewesen war, als er noch »nur« ein Bergkletterer gewesen war und sich noch nicht plötzlich auf magische Weise in einen unbezwingbaren Allround-Gott verwandelt hatte).

Ich hatte seitdem keine einzige Minute Tour de France mehr gesehen (obwohl ich natürlich weiterhin gerne selbst fuhr). Bis letzten Sommer. – Ich laufte mir Daniel Friebes Buch und flog in einer seligen Benommenheit über die Seiten. Ich verfolgte die Tour 2022 mit frischer Faszination. Und ich machte selbst Touren auf dem Rad. – Es war Sommer. Und es war die perfekte Glückseligkeit.

Friebe ist ein britischer Journalist, der schon einundzwanzigmal von der Tour de France berichtet hat. Aber er ist auch ein wunderbarer Erzähler mit einer großen Gabe, Dinge aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten. Er versucht in seinem Buch nicht, Doping zu verharmlosen (ganz im Gegenteil!) oder die darin verwickelten Personen damit zu entschuldigen, dass er die Verantwortung auf »das System« schiebt. Aber ebenso wenig verdammt er jemanden. Er erkennt Jan Ullrichs Ausnahmetalent und seine

Leistungen genau so an, wie er seine Niederlagen und seine Schuld beleuchtet, seinen Sportsgeist betrachtet er genau so wie seine Schwächen und Marotten.

Und – nebenbei bemerkt – Friebe entpuppt sich außerdem als jemand, der in der Lage ist, die Situation von Ostdeutschen nachzuvollziehen, die die Umbrüche nach dem Fall des Eisernen Vorhanges durchlebten. Er vermag es, sich in ihre Lage hineinzudenken und versteht einige Dinge, die viele westdeutsche Journalisten (und Politiker) nicht sehen können oder wollen. Vermutlich rührt das daher, dass Friebe als unparteiischer Betrachter auf die deutsche Zwiespaltenheit blickt. Und in jedem Fall ist er schlicht ein guter Journalist mit der Fähigkeit, hinzusehen und zuzuhören.

Maxim Leo, the former editor of the Berliner Zeitung and author of a famous memoir of family life in the East, says that the Germans aren't interested in figuring anything out at all: Westerners just want to know that they were on the right side of history and that Ossis are (a) exactly as the Wessis imagine and (b) grateful. As a result, according to Leo, »East Germans stopped explaining themselves ages ago. [...]«

(Daniel Friebe, »Jan Ullrich: The Best There Never Was«)

Welch ein Buch! Welch ein Sommer!

... und ein gefeiertes Idol auch

Das andere Buch, das mich wirklich beeindruckt hat (wenn auch auf andere Weise), war »**How to Stay Smart in a Smart World**« von Gerd Gigerenzer. Es ist ebenfalls ein Sachbuch und gehört zu meinen Zufallskäufen. Ich habe es zweimal hintereinander gelesen, weil es ganz einfach so dermaßen vollgepackt ist mit Informationen und Erkenntnissen – und außerdem auch wirklich gut geschrieben.

Gigerenzer befasst sich mit einem Thema, das es gerade wieder in die Nachrichten geschafft hat und in den Sozialen Netzwerken und Tech-Blogs für viel Wirbel sorgt: Künstliche Intelligenz zusammen mit dem breiteren Themenfeld von Algorithmen und »Big Data«. Ich lege Gigerenzers Werk allen ans Herz, die sich auch nur entfernt für das Thema interessieren, und würde wirklich gerne Politiker und andere Entscheidungsträger drängen, es zu lesen, denn Gigerenzer geht das Ganze ohne Aufregung an – weder Paradies noch Weltuntergang. Er erklärt, was KI gut kann und wann sie versagt.

Aber das Buch eröffnet einen viel weiteren Ausblick – vom Untersuchen der vielgepriesenen und supergeheimen Algorithmen von Dating-Plattformen über selbstfahrende Autos bis hin zu Hoffnungen auf verbesserte öffentliche Sicherheit durch Überwachung in Verbindung mit Big Data und vielem mehr. Dabei beleuchtet er immer sowohl die praktische Seite (ist der Nutzen real oder nur eingebildet?) als auch die ethischen Implikationen.

We should be able to look at digital technology with level-headed admiration rather than unwarranted awe or suspicion. To make the digital world a world in which we want to live.

(Gerd, Gigerenzer, »How to Stay Smart in a Smart World«)

Ich würde die Kernaussage des Buches in drei Faustregeln zusammenfassen:

(a) Menschen sind einer KI umso eher überlegen, je mehr Uneindeutigkeit und Unsicherheit ins Spiel kommt. (b) Wir sollten uns dem Thema KI weder voller Panik noch als abergläubische Götzendiener nähern. (c) Ein wenig (einfache) Mathematik schadet nicht.

Eine Kapitulation

Nachdem mir ein alter Freund mehrfach Laurence Sternes »**The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gentleman**« empfohlen und den schrägen Humor darin gepriesen hatte, gab ich schließlich nach und kaufte mir eine (ziemlich frühe) Ausgabe. Es ist ein Buch, das ich wirklich, wirklich gerne mögen *würde*, aber schließlich musste ich mir einfach eingestehen, dass es eine zu schwierige Herausforderung für mich ist. Ich habe schon eine Reihe alter Schinken ohne Probleme gelesen (Thackeray, Swift, Defoe), aber bei »Tristram Shandy« musste ich die weiße Flagge hissen. Es gibt darin Kapitel und Abschnitte, die ich wirklich genoss, aber im Ganzen ist der Sprachstil doch zu vertrackt für mein Englisch und, noch wichtiger, ein guter Teil der vielen, vielen Anspielungen und Querverweise (einige davon auf Latein), die für Sternes Zeitgenossen sicherlich kein Problem waren, gingen an mir einfach völlig vorbei (und das, obwohl ich ein Leser bin, der – ohne nachzuschlagen – weiß, was der Frieden von Utrecht war und wann er geschlossen wurde ...).

So that, betwixt both, I write a careless kind of a civil, nonsensical, good-humoured, Shandean book, which will do all your hearts good — And all your heads too, — provided you understand it.

| (Laurence Sterne, »The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gentleman«)

Ich kann nachvollziehen, warum mein Freund Lobeshymnen auf »Tristram Shandy« singt, aber letztendlich – hat er Angistik studiert und ich nicht.

Und eine Enttäuschung

Anders verhält es sich mit einem anderen Klassiker: »**Heart of Darkness**« von Joseph Conrad. Das war für mich eine völlige Enttäuschung, und ich nehme es niemandem ab, der behauptet, das Buch genossen zu haben und es so großartig und so mystisch und was nicht alles zu finden. Ich würde sagen, dass diese Leute, das Buch ganz einfach nie wirklich gelesen haben und nur nachplappern, was sie glauben, das man darüber halt so sagt.

»Heart of Darkness« ist einer der langweiligsten Romane, die ich je gelesen habe. Ein endloses Sichwälzen in Metaphern, Andeutungen, Vagheiten und Mystizismus, fast ganz ohne eine Handlung und erkennbare Charaktere. Der Roman hat mich wirklich ärgerlich gemacht. – Die Geschichtensammlung, die ich habe (ein sehr schönes Beispiel für Buchdruckkunst übrigens) enthält viel bessere Erzählungen von Conrad, zum Beispiel »Youth«.

Aber das ist natürlich nur *meine* Meinung (auch wenn ich absolut Recht habe ...!).

Der gute Rest

Es gab weitere interessante Bücher, aber ich möchte diesen Artikel nicht ausufernd lassen. Lassen Sie mich daher nur noch John Hanning Spekes »Journal of the Discovery of the Source of the Nile« erwähnen, das einen Eindruck vom Ostafrika rund um den Victoriasee vor dem [Scramble for Africa](#) vermittelt – klar: aus der Sicht eines viktorianischen Briten, aber dennoch wertvoll (der eine oder andere Leser wird vielleicht überrascht sein, zu erfahren, dass Afrika auch dann kein idyllischer Garten Eden war und dass die Araber nicht aus reiner Menschenliebe dort waren). – Und dann noch »Eskimoleben« von Fritjof Nansen, einem derjenigen, die sehr früh ihre Stimmen zur Verteidigung und zum Schutz dieser zähen, erfindungsreichen und friedlichen Einwohner der Polarregion erhoben. Ich werde in einem späteren Artikel auf dieses Buch zurückkommen. – »Feet of Clay« war ein weiteres Werk des Psychologen

Anthony Storr, nicht ganz so fesselnd wie seine anderen Werke, die ich hier schon erwähnt habe, aber auf jeden Fall lesenswert. Storr untersucht die Psychologie von Gurus: Was für Charakterzüge haben sie gemeinsam und was für Lebenserfahrungen? Überraschenderweise besteht die Sammlung nicht nur aus den religiösen Scharlatanen und Verrückten, die man erwartet, sondern enthält auch Namen wie Ignatius von Loyola ebenso wie Sigmund Freud und Carl Gustav Jung ...

All authorities, whether political or spiritual, should be distrusted, and extremely authoritarian characters who divide the world in »us« and »them«, who preach that there is only one way forward, or who believe that they are surrounded by enemies, are particularly to be avoided.

(Anthony Storr, »Feet of Clay«)

... hier höre ich nun aber wirklich auf. Denn schließlich *schreibe* ich keine Bücher, sondern ich *lese* sie. :-D